

III.

T i m o r u s

das ist

Vertheidigung zweyer Israeliten

die

durch die Kräftigkeit

der

Javaterischen Beweisgründe

und der

Göttingischen Meßwürste

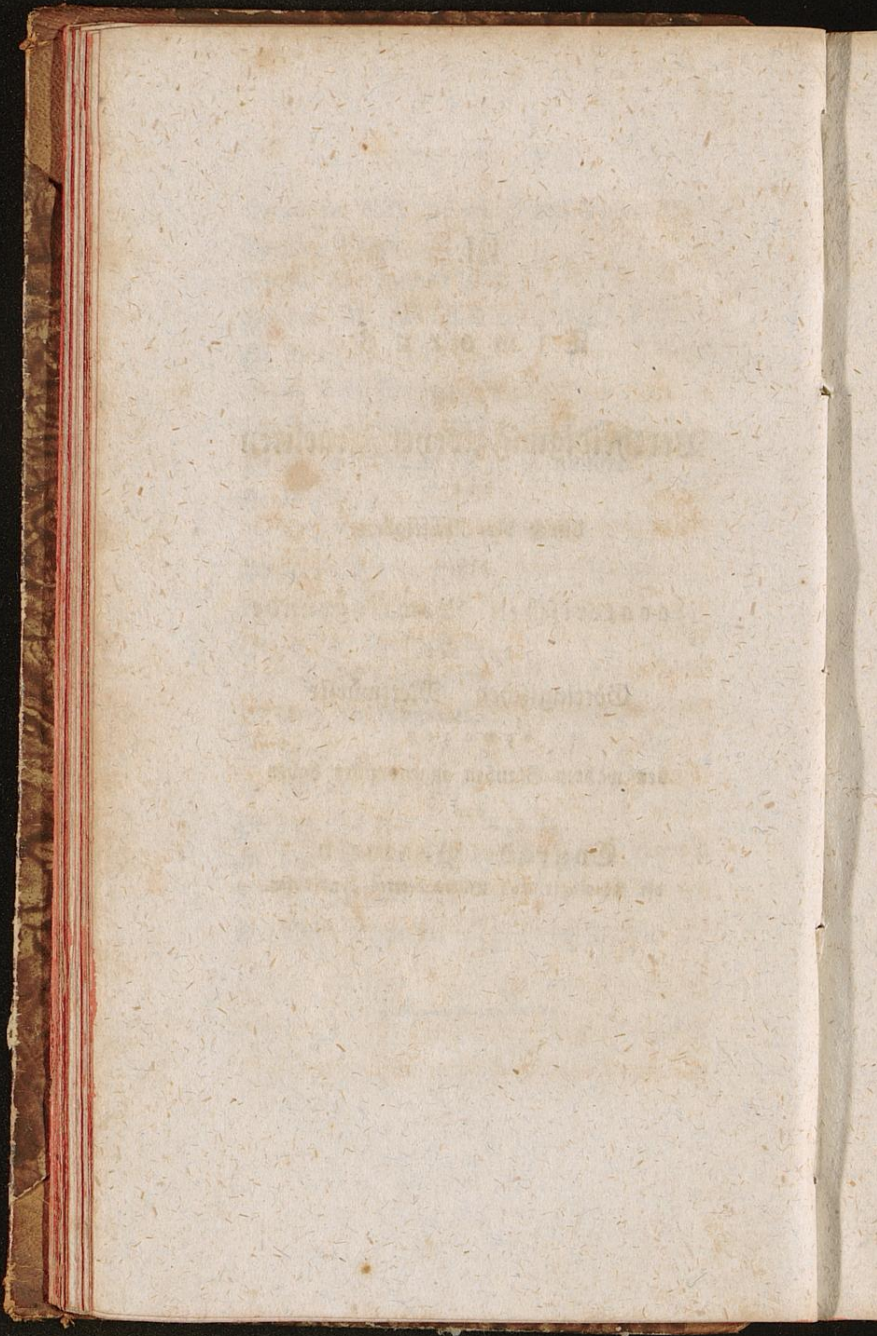
bewogen

den wahren Glauben angenommen haben

von

Conrad Photorin

der Theologie und Bekes Lettres Candidaten.



An
die Vergessenheit.

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Monarchinn,

Der besondere Schutz, dessen Ew. Königl. Majestät jederzeit die bisherigen Producte meines Geistes gewürdigt haben, und die Ueberzeugung, daß dieses Werkchen, wegen seines Inhalts, über kurz oder lang doch an Höchst dieselben gelangen werde, haben mich aufgemuntert, es lieber gleich selbst zu Höchst dero Füßen in tiefster Unterthänigkeit zu legen. Ich darf um so weniger an einer gnädigsten Aufnahme desselben zweifeln, als es eine Religionsstreitigkeit betrifft, und Ew. Königl. Majestät bekanntlich dieser Art von Schriften Dero vorzügliche Protection gönnen, wie sie es denn auch ihrer Wichtigkeit, und

der Mäßigung, Gewißheit und Klarheit wegen, die in denselben zu herrschen pflegt, vorzüglich verdienen.

Da Ew. Königl. Majestät nunmehr in Dero unermesslichen Staaten den allerneuesten Französischen Wiß eingeführt haben, so habe ich Höchstdero weisen Absichten gemäß, denselben überall so viel als möglich zu erreichen gesucht, und mich durchaus eines rigoris gallici in demonstrando beflissen, hingegen Alles vermieden, was nach der allerdings besammernswerthen Einfalt des blinden Heidenthums schmeckt.

Ich ersterbe in tieffter Devotion

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Monarchinn,
Ew. Königl. Majestät

unterthänigst devotester Knecht
Conrad Photorin.

Vorrede
des Herausgebers.

Lieber Leser,

Ehe du an das Werkchen selbst kommst
(und wenn du nicht so weit kommen soll-
test, so wollen wir kein Wort deswegen
verlieren), nimmt sich der Thürhüter im
Nahmen seines Herrn die Freyheit, dich
um eine Kleinigkeit anzusprechen. Du
wirfst beym Eingang so gut seyn und ein
Paar Vorurtheile ablegen, sie nützen dir
inwendig auf meine Ehre so viel, als ein
Degen in einer Bildergallerie oder in
Baurhall.

Für das erste mußt du nicht glauben, mein Herr habe nachstehendes Büchlein aus jener zügellosen Begierde, die sich um die Zeit des ersten Barts einzustellen pflegt, in die Welt gesetzt, ich meine aus dem Trieb, Bücher zu schreiben und seinen Witz sehen zu lassen, sondern es ist vielmehr ganz aus reinem Triebe und über die Hälfte aus kalter Pflicht entsprossen. Er leugnet zwar nicht, wie er wohl sicher thun könnte, wenn er allein ein Mensch und du etwa ein Drang Dutang wärest, daß ihn jene Begierde zwar öfters angewandelt, er hat ihr aber allezeit mit Muth widerstanden und den festen Vorsatz gefaßt, seine Feder nicht eher zu gebrauchen, bis ihn Pflicht und Gewissen dazu aufforderten, aber alsdann auch nicht eher nieder zu legen, bis ein Schandfleck auf= oder einer zugedeckt ist.

Für das zweyte bittet er, ja nicht zu glauben, daß er es böse mit dem Publico meine, mit dem er es hauptsächlich zu thun hat. Nichts weniger. Wenn er eifert, so ist es immer ein geistlicher Eifer, und wenn er flucht, so sind es immer Segensflüche. Ja er ist vielmehr bereit, für jeden Dürstigen sein Blut oder wenigstens seine Dinte zu verspritzen, wie er es mit dem einen, der Dinte nämlich, schon für diese Wiedergeborenen gethan hat.

Dieses ist es, warum ich dich vorläufig ansprechen wollte, und wogegen ich dich von der Wahrheit des Gesagten, bey der Ehrlichkeit eines Thürhüters versichern kann.

Es leuchtet zwar die gute Absicht
meines Herrn überall aus dem Büchel-
chen selbst fattsam hervor, ich habe aber
doch auch diese Versicherung gleichsam als
einen Zoll entrichten sollen, den man der
Würde der menschlichen Natur schuldig
ist: denn thun können auch die Ochsen
und die Esel, aber versichern kann noch
zur Zeit der Mensch nur allein. Ge-
schrieben im August 1771.

Man sollte sich zwar nicht wundern,
wenn der Satan, der ohnehin sonst we-
nig oder nichts zu thun hat, sich Tag
und Nacht bemühet, hier und da den
Kindern der Kirche Netze und Schlingen
zu legen, am allerwenigsten, wenn er
diejenigen zu verfolgen sucht, die er schon
einmahl in seinen höllischen Psoten hatte,
die ihn aber durch Uns wieder abgejagt
worden sind. Man sollte vielmehr den
Fürsten der Finsterniß toben lassen und
mit jenem Liede gelassen sprechen oder
singen:

Laßt den Teufel brummen,
Er muß doch verstümmen.

Allein, wenn seine satanischen Kniffe ein ganzes Publicum verblenden; wenn er nicht bloß ein Paar Christen tränkt, sondern sich hierzu selbst tausend Anderer bedienet, ja, wenn dieses verblendete Publicum auf einer ansehnlichen Univerſität lebt: welcher natürlich ehrliche Mann, von den künstlichen will ich gar nicht einmahl reden, wird dazu stille sitzen können?

Man bedenke nur selbst: Auf den meisten Deutschen Univerſitäten sind, wie man sicher annehmen kann, gewiß täglich an die zweyhundert Federkiele, die Bleyſtifte nicht einmahl gerechnet, beschäftigt, das Wort so rein als möglich zu halten, ja man hat daselbst durch die sinnreichsten und tieffinnigsten sowohl aus den Schätzen, als dem Schutt des Morgenlandes hergehohleten Erklärungen, schweren und feinen Muthmaßungen und

gleichsam durch eine Art von eregetischen
Selbstschüssen, Pallisaden, Spanischen
Neutern und Kartätschen die Religion so
berrammelt und verschanzet, daß man
glauben sollte, dem Satan selbst müsse
einmahl der Kizel vergehen, die Leute aus-
zuzapfen, die innerhalb des Walles woh-
nen, und dennoch thut er es. Nun denke
man einmahl: wenn es in der Festung so
zugeht, was will aus dem platten Lande
werden?

Doch ich wende mich so früh zur
Sache als möglich. Es haben sich diesen
Sommer in und bey G. zwey ehr-
liche Israeliten zum wahren Glauben be-
kehrt und die Taufe glücklich empfangen.
Konnte das kleine Häuflein der lutheri-
schen Kirche wohl eine größere Conquete
machen, als dadurch, daß es über die
Hartnäckigkeit zweyer Beschnittenen ge-

liegt hat? Es hätte die Ueberläufer mit
 Sanftmuth und Milde aufnehmen sollen,
 um ihnen recht zu zeigen, was sie für
 einen Dienst verlassen und was für einen
 sie angenommen haben, daß sie aus dem
 Nassen in das Trockene, aus der Tiefe
 in die Höhe, aus der Dämmerung in das
 Licht gekommen wären; bisher hätten sie
 mit den Falschen Gemeinschaft gehabt,
 jetzt aber mit den Guten und Ehrlichen.
 Aber psuy! was thaten die Bürger?
 Kaum waren sie getauft, kaum waren
 ihnen, so zu reden, die Köpfe trocken
 geworden, so schrie man: Man hätte
 die Betrüger und Landstreicher
 nicht annehmen sollen; sie wären
 nicht durch Beweisgründe, son-
 dern durch Mettwürste bekehrt
 worden; ein ehrlicher Mann aus-
 bere seine Religion niemahls mit

so großen Umständen, und was dergleichen zum Theil recht freygeisterische Reden mehr gewesen sind. Aber ist das christlich gesprochen, sagt? Wie muß das den beyden ehrlichen Männern durch die Seele gehen? Kein Wunder fürwahr, wenn sie gerade unsere Heerde verließen, in ein anderes Land gingen und entweder wieder Juden würden, oder wenigstens durch ein zweytes Bad der Wiedergeburt sich in andere Hürden eintreiben ließen, wie man denn dergleichen traurige Exempel leider mehr als zu viele hat. Aber wer will es ihnen verdenken? Ich will gar nicht einmahl erwähnen, was die andern Juden von uns denken müssen? Werden sich die wohl befehren lassen? Werden sich die Wdgel fangen lassen, wenn ihr so mit Prügeln darunter werft? Ich höre zwar, daß sich dessen ungeachtet

wieder einige gemeldet haben, die sich wollen annehmen lassen; allein glaubt mir nur auf mein Wort, das sind gewiß arme Tröpfe oder Betrüger, die bey diesen nassen Jahren nicht mehr wissen, wo sie hin sollen. Die rechten fetten kommen euch gewiß nicht, wenn ihr ihnen solche feine Titel gebt, so bald ihr sie drinnen habt. Stellt euch nur selbst einmahl an ihre Stelle. Welcher ehrliche Jude, der sein gutes Auskommen hat, wird sich, seinem Handel und Wandel zum Nachtheil, hinsetzen, unsere an sich heut zu Tage schwer zu prüfende Religion zu untersuchen — zu was Ende? um sich Betrüger und Landstreicher schelten zu lassen. Die Ehre haben sie ja schon, wir halten ja die meisten schon für Galgenbögel, was haben sie nöthig, deswegen erst Christen zu werden? Das

wäre ja lächerlich. Also seht ihr, ihr selbst mit euren losen Mäulern seydt Schuld daran, daß die meisten Juden, die wir zu taufen kriegen, hungrige Schlucker oder Betrüger sind. Wer Phasanen schießen will, muß sich stille halten, der Sperlinge kommen ohnehin genug in allen Fälsen.

Ich sage hiermit gar nicht, daß unsere beyden Neubekehrten Schelme wären. Das sey ferne von mir. Gegentheils habe ich mir vorgenommen, sie mit Gründen, und wenn das nicht helfen will, mit Eifer gegen die ruchlosen Beschimpfungen unserer Mitbürger zu vertheidigen. Ueberall, wo man nämlich hinzukommt, sagen die Leute einmüthig: der Jude, der in W. . . . getauft worden wäre, sey einer der größten Spitzbuben, der nur lebendig gedacht werden könne; und

doch, wenn man nach einem Beweis des Behaupteten fragt, so halten sie am Berge und wissen nichts vorzubringen. Es fehlt ihnen zwar nicht an Scheingründen, womit sie ihre böshaftern Verläumdungen wahrscheinlich zu machen suchen, als z. E. sie sagen, er habe gestohlen, habe zu B... lange im Stockhause gefessen, sey des Landes verwiesen worden, und was dergleichen Sophismata mehr sind. Ich leugne zwar nicht, daß dieses Alles wahr sey, denn es ist gerichtlich bestätigt; aber kann der Jude nicht deswegen ein ehrlicher Kerl seyn? Hier auf allein kommt es an. Denn ob er gestohlen oder nicht gestohlen, im Stockhaus gefessen oder nicht gefessen habe, ob er verwiesen oder nicht verwiesen worden sey, mit einem Wort, das wollen wir nicht wissen. Die ganze Frage läuft

darauf hinaus: ist der Kerl ehrlich, und konnte er zur Tausche gelassen werden? Können wir dieses beweisen, so gibt es sich mit dem einfältigen Stehlen, Stockhausfetzen und Landesverweisen von selbst.

Aber nun hört einmahl, was ihr mit euren vermeintlichen Beweisen hiergegen ausrichtet. Nichts, gar nichts. Denn erstlich wollen wir einmahl euer verwiesen worden und eure Landstreicher seyn beleuchten. Ich denke noch immer nicht, daß ihr dieses im Ernste anführt, den Mitbruder verdächtig zu machen; thut ihr es aber, so verrathet ihr dadurch eure grobe Unwissenheit in der Gelehrten-, Kirchen- und politischen Geschichte. Denn wem ist unbekannt als euch, daß man die größten Gelehrten, die frommsten Männer und die erfahrensten Staatsleute

öfters des Landes verwiesen? Ihr leset nicht einmahl die Zeitung mit Aufmerksamkeit, sonst müßtet ihr wissen, daß vor kurzem der Duc de Choiseul und das ganze Parlament von Frankreich verwiesen worden ist, und zwar, wohl gemerkt, gerade deswegen, weil sie ehrliche und patriotische Leute waren. Ja, einige heilige Leute des neuen Testaments haben sich dieses aus eben dem Grunde müssen gefallen lassen. Ihr müßt mir nicht mit dem schalen Einwurfe kommen, und sprechen: jene Leute seyen nur auf ihre Güter gegangen; wo hatte der Jude Güter? Er hatte keine, und, fürwahr, wenn ich nirgends Etwas habe, welches der Fall unsers Mitbruders ist, so will ich gewiß nicht in dem Lande bleiben, aus dem ich bin verwiesen worden. Mit einem Wort, die Historie ist so reich an Beyspielen

von ehrlichen Leuten, die verwiesen worden sind, hingegen so arm an welchen von verwiesenen Betrügern, daß wir Menschen, die wir in den wenigsten Dingen zu einer mathematischen Gewisheit kommen können, es recht als ein Criterium von der Ehrlichkeit eines Mannes anzusehen haben, wenn er des Landes verwiesen worden ist. Was ich hier von dem Lande überhaupt sage, behauptet ein großer Gelehrter von den Pallästen der Großen, die doch als der Sitz der Seele eines Landes angesehen werden müssen, ein Mann, dessen Buch die Ehre gehabt hat, die sonst nur allein der Bibel zu widerfahren pflegt, daß der Tod zwey der größten Männer, den Cardinal Richelieu und den Herrn von Leibnitz, darüber angetroffen. BARCLAJUS sagt nämlich in seiner *Argenide*, Lib. I.

cap. 10. Nunc fortuna infituit, vt in multis gentibus prope sit egregii animi indicium arceri a regiis, aut in illis iacere, welches man im Deutschen so geben könnte: Nun ist es einmahl nicht anders, wenn ihr seht, daß ein Mann entweder vom Hofe gejagt worden ist, oder es an demselben nicht über die Brautenwenderstelle zu bringen weiß, so denke nur sicherlich, es ist ein ganzer Mann.

Ferner sagt ihr, er sey ein Landstreicher. Aber, uns Himmels willen, sagt, was ist Unehrlisches in einem Landstreicher? Ich weiß es wohl (und es ist eine unmittelbare Folge unsers natürlichen Verderbens), daß die Erfinder der Sprachen gewöhnlich einen geringen Grad von einer sonst guten Eigenschaft mit einem besondern Worte bezeichnen, auf welches sie gleichsam den Accent der Unehrllichkeit ge-

legt haben. So nennen wir einen kleinen Poeten einen Reimschmidt, einen Poetafter oder einen Schmierer, ein Nahme der in meinen Ohren fast klingt wie Kezer, Bastard, oder Combdiant; einen geringen Grad von Keulichkeit nennen sie Schweinerey, von Advocatie Zungendrescherey, von Mahlerkunst Weißbindererey. Ein Mensch, der nur eine geringe Courage besitzt, heißt gleich eine alte Hure, ein kleines Werkchen, ein Wisch u. s. w. Ja in unsern Zeiten machen wir es nicht besser, ein kleiner Journalist wird gleich ein Ziegra, ein kleiner Grad von Süßigkeit Iacobismus genannt. Also wenn ein Armer seinen angeborenen Trieb zu Reisen zu Fuß eine Gnüge thun will, so heißt er ein Landstreicher. Aber ist dieses philosophisch und christlich gedacht und gesprochen? Alle honette Deutsche Gesells

schaften sollten alle ihre Macht, und wenn es nicht anders seyn könnte, wenigstens ihre Dymnacht anwenden, einem solchen Uebel zu steuern, und entweder das Wort von dem Begriff durch Gelindigkeit scheiden, oder, wenn die Scheidung nicht angehen sollte, den ganzen Plunder mit einem Mahl wegwerfen. Denn wenn dieses noch 200 Jahre so fortgeht, so weiß ich nicht, was wir mittelmäßigen Köpfe endlich anfangen wollen. Die güldene Mittelstraße und alle, die darauf wandeln, werden mit solchen Wörtern belegt werden, daß man sich lieber auf dem Wege zum Galgen als auf demselben wird antreffen lassen. Alle können wir doch fürwahr nicht immer mit sechsen fahren, oder mit vieren im Mesecatalogus stehen. Die Manns- und Weibsstühle im Tempel der Ewigkeit sind heut zu

Tage alle besetzt, was will man denn anfangen? Man muß sich nach der Decke strecken. Und am Ende, was hat denn ein Landstreicher Besonderes, ist denn unser zu Hause Sitzen verdienstlicher? Ja die Seele des so genannten Landstreichers hat gemeiniglich ein gewisses allgemeines, in alles passendes Wesen, das der beynahе thierischen, eingeschränkten Seele des Genies weit vorzuziehen ist. Denn Erstern kann man überall nutzen, hier zum Ausfüllen, dort zum Zuschmieren, und überhaupt da, wo nichts Anders dient; hingegen das Letztere, wenn es nicht gerade dahin kommt, wo es Eckstein oder Schlussstein werden kann, das ist mit Quadratwurzeln und Reihen spielen, von Planeten fabeln, unter halbverfaulten Muskeln kramen, oder Gesetze geben kann, ist ein so sperriges,

unbrauchbares, ärgerliches Ding, als ein
Kachelofen im Sommer. Ich kann nicht
läugnen, daß ich fast wünschte, es möchte
einmahl ein Landstreicher, der ein großer
Mann wäre und die Gabe hätte, aufste-
hen, und auf unser zu Hause Eizen einen
ähnlichen Accent legen, wie würden wir
da schwärmen, und eben dadurch unsern
Vätern, den alten Deutschen, ähnlicher
werden, bey denen solche Stadthöfer,
wie ihr und eures Gelichters, eben so un-
ehrlich gewesen wären, als ihr die Land-
streicher jetzt gehalten wissen wollt. Was
ich oben von der Gemeinnützigkeit der
Landstreicher gesagt habe, will ich noch
mit dem Zeugnisse zweyer der größten
Kenner des menschlichen Herzens in die-
sem Jahrhundert, ich meine des Grafen
von Zinzendorf und des General
Fischers, belegen. Der letztere hat

nähmlich versichert, daß die tapfersten Leute in seinem Corps jederzeit die sogenannten Landstreicher, Bagabunden und Verwiesenen gewesen wären, und der erstere soll ebenfalls gefunden haben, daß niemand der Fahne des Lammes treuer folge, als eben diese Leute, zumahl, wenn sie zu gesetzten Jahren gekommen sind, und sich unter derselben einmahl recht eingedient haben. Wem ist ferner unbekannt, daß das weise England seinen Colonien täglich solche Leute zuschickt, um jene immer mehr und mehr in den Flor zu bringen. Also seht ihr, drey Cardinal-Zugenden: Tapferkeit, Religion und Industrie, finden sich, nach dem Zeugnisse der größten Männer und der weisesten Nation, in dem Corpore der Bagabunden, und ihr wollt sie verdammen, ihr, die ihr vielleicht — seht zu solchen Erdffun-

gen bringt ihr mich — die ihr vielleicht keine von allen dreyen besitzt? Euch zu Liebe breite ich mich über diesen Artikel nicht weiter aus, sondern lasse euch mit Fleiß diesen Dorn in eurem Gewissen und gehe weiter.

Er hat aber gestohlen, sagt ihr. Nun, gestohlen, gut — was ist denn? Seyd ihr etwa gar noch Stoiker und läugnet die Grade der Moralität? Ich weiß es so gut als ihr, daß es Diebstähle gibt, auf denen der Strang steht, und die ihn verdienen; aber ich weiß auch, daß es Diebstähle gibt, wobey man der ehrlichste Mann von der Welt seyn kann. Denkt nur selbst nach, was heißt stehlen? Wenn ich nicht sehr irre, so heißt es so viel, als seinem Nächsten das Seine wider seinen Willen, ohne Gewalt entwenden. Ohne Gewalt, merkt es wohl,

da sitzt der Knoten, der euch Blöde so bedüstert hat. Aber macht das unehrlich? Nichts weniger. Denn sagt mir einmahl, wie könnten so viele honette Leute bey Hofe und in der Stadt, die den reichen Kaufleuten ihren Ueberfluß abnehmen, borgen und nicht bezahlen, so viele ehrliche Vormünder, die ihren Pupillen das Ihrige entwenden, wie könnten das ehrliche Leute seyn? Es wird sich Niemand unterstehen, auch sich nur im Mindesten merken zu lassen, daß er es nicht glaubte, und man thut wohl. Warum schimpft man denn bey diesem armen Teufel von einem Juden von Morgen bis in die Nacht, und dort regt sich Niemand? Deswegen, weil diese Personen nicht allein Besessenheit genug besitzen, allensfalls einen Beweis zu führen, sondern auch Macht, einer solchen müßigen Ver-

läumdung mit Nachdruck zu begegnen. Ich, der ich Gott Lob auch einen Beweis zu führen gelernt habe, trete also hiermit öffentlich für den Juden auf, und erkläre; Wer da sagt, daß der Jude ein Schelm sey, weil er gestohlen habe, der ist ein Lügner. Warum haben die Leute ihre Effecten nicht besser in Acht genommen? Hätte der Jude gefehlt, daß ich aber nicht zugebe, so hat er weiter nichts als eine Pflicht gegen seinen Nächsten verabsäumt, das ist Alles; aber der Andere, der nicht beständig auf seiner Hut ist, verabsäumt eine weit heiligere Pflicht, die Pflicht gegen sich selbst, von welcher heut zu Tage die Welt und unsere besten Systeme der Moral so gerade abhängen, daß es ausgemacht ist: sollten diese Pflichten nicht mehr beobachtet werden, so gieng nicht allein Alles in der Welt zu

Grunde, sondern alle unsere braven Philosophen hätten auch Unrecht. Ich für meine Person hielte es also gar nicht für ungereimt, wenn man ein Gesetz gäbe, vermöge dessen der Dieb zwar eine Strafe geben, z. E. 60 Procent des Gestohlenen in die Schatzkammer, aber der Bestohlene, ohne weiteren Proceß, aufgeknüpft werden müßte. Ich habe auch bereits vernommen, daß das Licht dieses Gesetzes schon in einigen Provinzen unsers Deutschen Vaterlandes dämmern soll, wönämlich der Staubbesen und Verlust des Vermögens demjenigen drohen, von dem es stadtkundig wird, daß er von einem bekannten angesehenen Manne ist bestohlen worden, und man hat Hoffnung, dieses Gesetz auch auf die Spitzbuben vom Bauernstande ausgedehnt zu sehen.

Noch unüberlegter rāsonniren diejenige, welche da sagen; es könne deswegen mit dem Juden nicht so ganz richtig seyn, weil er etliche Mahl im Stockhause gefessen. Nun wahrlich, wenn dieses Argument nicht vom Zaune gebrochen ist, so verstehe ich es nicht. Meint ihr denn, jeder, der im Stockhause säße, wäre ein Mörder, ein Comddiant, ein Gotteslästerer, ein Pöffenreißer oder ein Straßenräuber? O glaubt nur sicherlich, daß sind zuweilen die ehrlichsten Leute, deren es innerhalb des Stockhauses eben eine solche Menge gibt, als Spigbuben außerhalb. Die Geschichte des Ursprungs der Stockhäuser bekräftiget dieses selbst, wie ich einmahl in dem höchst raren Werke: Vom Ursprung der Lybes- und Lebensstrosen und deren tidigen Gebrauch und Mod, so auf der Gdt:

tingischen Bibliothek befindlich, gelesen habe. Die Stelle ist naiv und wegen des eigenen Dialects merkwürdig, daher ich sie hier ganz einrücke. Es heißt nämlich daselbst, Seite 17:

“In de olle Tiden, do weren alle de Gewissen der Lue (Leute) veel genuer examineeret und de Schelmen und de Galgenschwengels veel scharper stroft; man ded nit onseken de Persohn, ob he was en gemeen Kerl or ob he was en förnehmb Kerl, dat was alle like veel. Do wurden ups lest de Karzers so full, dat en Rechtsman den Vorschlag ded, ob es nit better was, de ehrliken Lue von de Galgenschwengels astofundern as de Galgenschwengels von de ehrliken Lue, sint der Galgenschwengels veel mehr weren als der ehrliken Lue. Dese Vorschlag ded

Byfall finden und man ded hōie (hohe)
Muren med hoie Thören upfdhren umb
de Städt und alle Städt wurden Karzers
fōr de Galgenschwengels. Wann de Pres
diger or de Rechtslūe (denn de weren de
onlige [einzige] ehrliken Lūe in en Stadt)
saen (sahen) dat en Man hed en Beaf
sung (vermuthlich kommt das Englische
byafs Hang, Neigung daher) to en ehr
lik Kerl, so sette se hem ut den Dore,
und let hem fry. Doburch seynd nach
und nach Dörpers entstanden und erbuet
worden, wo de ehrliken Lūe wohnten, de
den Galgenschwengels in de Stadt up
lefst nit Eten und Drinken to tofdhren
vermōgten, do ded en heel kunning (recht
durchtriebener) Rechts Man, der selber
en von den Galgenschwengels ma west
syn, en ander Vorschlag, dat wyl der
ehrliken Lūe veel to wenig weren, de an

der to underhollen, so müte (müßte oder mügte) man es med de Galgenschwengelay nit so gnu nehmen, damit der ehrlichen Lue mehr wörden, und es ward resolbeert, dat keen Kerl für en Galgenschwengel passeeren sulde, wenn he nit en arm Düvel were, or nit kunning (schlau) nugh syne Miseryen to bergen, und diß wird trülig gehollen bis up den hütigen Dag. Do sand sich es denn sant (bald) dat en enfelt Thorm grot nugh wer für de Conventions-Schelme, de armen Düvels ic." So weit unser Autor, woraus sattsam erhellet, daß es bloß von einem Zufall herrühret, daß diese Unglücklichen eingesperrt werden. Würde einmahl (und man kann nicht wissen, ob sich dieses nicht einmahl noch ereignen wird) ihre Anzahl größer als der Unfreien, so müßten wir in die Gefängnisse,

wovor uns aber doch der Himmel bewahren wolle.

Aber nun gesetzt auch, der Jude habe sich so aufgeführt, daß man ihn wirklich für einen Schelmen erkennen, und als einen solchen hätte einsperren müssen, glaubt ihr denn, daß er ohne so etwas zu uns übergetreten wäre. Bedenkt nur, wie kann ein armer Jude, der mit Kopf und Händen den ganzen Tag zu arbeiten hat, um nur Nahrung für heute zu finden, wie kann sich der hinsetzen, seine Religion und die unsrige prüfen, und Argumente abwägen? Er könnte zehnmal verhungern, ehe er eine einzige unsrer Vertheidigungen oder Beweise der Wahrheit der christlichen Religion durchstudiert hätte und zu einem Entschluß kommen könnte. Allein die dunkeln Zellen eines Stockhauses, wo Tod, Jammer und Ver-

wesung uns aus jedem Winkel ansetzen; wo die Sorgen der Nahrung uns nicht quälen; wo beständiges Wasser und Brot zwischen Geist und Fleisch Frieden machen, und der Wage des Urtheils die erwünschte Richtigkeit geben, da ist der Ort, die Religion mit Muße zu prüfen; da konnte der Jude Gründe gegen Gründe, System gegen System abwägen, da konnte er untersuchen, welches am besten geründet sey, die Aeschen zählen, um welche jenes zu leicht und dieses zu schwer war; im Stockhause konnte er dieses thun, nicht in seiner Hütte, nicht auf der Landstraße, nicht in der Synagoge und nicht auf der Wechselbank. Ja es ist mir, indem ich dieses schreibe, als wenn mir innerlich etwas sagte: Der Jude hat mit Fleiß gestohlen und sich greifen lassen, um Muße zu bekommen,

das Werk anzufangen. Widersprechendes hat es nichts in sich. O der Durst nach der wahren Lehre ist bey manchem sehr brennend, und die Art und Weise, es mit dessen Abschung anzufangen, ist bey einem Menschen nicht wie bey dem andern. Beherzigt einmahl dieses, betrachtet einmahl den Juden in diesem Licht und sagt, ob ihr, um des Evangelii willen, das wagen würdet, was er gewagt hat? Wie man eine Hand umwendet, so hätte er können aufgeknüpft werden. Bedenkt, aufgeknüpft, und nicht der Religion wegen, sondern als Spitzbube, als Schelm aufgeknüpft, ohne daß nur eine Zunge oder eine Feder je gesagt hätte: da hängt der Märtyrer.

Wenn ich dieses Alles zusammen nehme, so werde ich immer mehr und mehr in einem Gedanken bestärkt, auf den ich ein-

mahl bey Durchlesung des vortrefflichen
Büchleins des Herrn Beccaria von
Verbrechen und Strafen, gekom-
men bin, ein Gedanke, der diesem Kopf
von weit geringerer Vollhdhe, als der
meinige, (ich meine eben diesen scharf-
sinnigen Italiäner,) entwischt ist. Daß
nämlich Spitzbuben, Räuber und Weu-
telschneider, oder die nachherigen Karre-
gefangenen, Galeerensclaven und Arres-
tanten bey weiten die niedrigen, ver-
werflichen Glieder der Gesellschaft nicht
sind, die man aus ihnen zu machen
überall sich befließiget. Sie sind zwar
nicht das Salz der Gesellschaft, so noth-
wendig sind sie freylich nicht, aber unter
dem Pfeffer, dünkt mich, kann man ih-
nen einen Platz nicht wohl versagen.
Denn man beliebe nur zu bedenken, wenn
es keine Menschen mehr gäbe, die ihr

Genie antriebe, sich der Karre oder der Galeere zu widmen, so müßten wir so genannten ehrlichen Leute am Ende fürs Geld selbst hinein. Ich lebe auch in Wahrheit der Hoffnung, daß, so wie wir die Bastarde und die Schäfer jetzt unter die ehrlichen Leute rechnen, die unsere Vorfahren nicht dafür erkennen wollten, wir mit der Zeit auch dem bedrängten Orden der Spitzbuben eine ähnliche Gerechtigkeit werden angedeihen lassen. Ja sie sind schon so gut als gesichert, wenn sich die mit Recht beliebte mitleidige Empfindsamkeit unter Richtern und Advocaten immer weiter ausbreitet, die für jeden Bettler ein Dreygroschenstück, und für jeden Eingekerkerten eine Thräne hat. O, Freunde, ich sehe schon mit Entzücken die Morgenröthe einer empfindsamen peinlichen Halsgerichtsordnung

über dem Horizont von 1800 heraufdämmern, da Niemand mehr im Gefängnisse lebendig modern, oder kein Unschuldiger mehr den Raben zu Theil werden wird. Freylich werden alsdann unsere Gassen und unsere Landstraßen nicht mehr, ich möchte fast sagen, so schrecklich sicher seyn als jetzt, allein wie Noth um das? Wir schaffen unsere, ohnehin unbrauchbare Taschenuhren nur ab, und tragen an deren Stelle ein Paar weit nützlichere Taschenbuffer, die bey hundert andern kleinen Vorfällen noch zu gebrauchen sind.

Dieses könnte für mich und den Zuzuhörer schon hinlänglich seyn hier aufzuhören, wenn es mir bloß um den Ruhm eines guten Logici oder Advocaten zu thun wäre; aber höhere Pflichten fordern von mir, weiter zu gehen, und zu

zeigen, wie viel natürliche Bosheit, mo-
discher Leichtsin, ja sogar, wenn ich es
recht genau nehme, Gotteslästerung in
euren schändlichen Aeußerungen verborgen
liegt. Vor allen Dingen sagt mir ein-
mahl, glaubt ihr, daß ein Jude, als
Jude, selig werden könne, oder nicht?
Doch ich will nicht hoffen, daß ihr glau-
ben werdet, daß wir dereinst im Para-
dise wieder mit Juden umgehen sollen.
Ihr gebt also zu, daß jeder Jude, der
als Jude stirbt, im höllischen Feuer mit
dem Teufel und seinen Engeln ewig glü-
hen muß, und so weit, Freunde, denkt
ihr anständig und billig. Allein nun
frage ich euch: kann wohl ein Jude, der
nun einmahl ein Opfer der ewigen Flamme
werden soll, und zu dessen Verdammung
Gott seine weisen Ursachen gehabt haben
muß, seine Sache dadurch schlimmer ma-

hen, daß er hingehet und ein Paar Gänse stiehlt, wofür er eingesteckt wird. Merkt ihr wohl, wo ich hinaus will? Gott hat sie verstoßen, und wir dulden sie dennoch, bis sie uns erst ein Paar Groschen stehlen, alsdann verstoßen wir sie auch. Ey wer sind wir denn? wir Wärmer, wir Staub? daß wir Geschöpfe, die vom höchsten Richter verworfen sind, gleichsam noch auf die Probe annehmen, um zu sehen, ob sich auch jener Richter nicht vielleicht geirrt habe. Ich will es euch selbst überlassen, die schrecklichen Consequenzen hieraus zu ziehen und nur noch im Vorbengehen die kleine Anmerkung machen: daß ich es gar nicht tadle, wenn ihr diese Verworfenen verfolgt, ja ich glaube ihr könnt den Himmel verdienen, wenn ihr — — D! Er dort oben weiß es, daß meine Absichten gerecht sind —

— mit der Schärfe des Schwerts —
doch ihr versteht mich, lieben Brüder! —
ich tadelte euch nur deswegen, daß ihr
den Geist der erlaubten Verfolgung erst
durch ein nichtswürdiges, weltliches Ver-
gehen habt in euch erwecken lassen. Nun
rechnet einmahl zusammen und zieht eine
Summe, was heißt dann nun euer gan-
zes elendes Geschwätz: wir wundern
uns, daß man einen Betrüger
und Spitzbuben zur Taufe läßt?
Heißt es nur eine Sylbe mehr, als:
wir wundern uns, daß man einen
Juden zur Taufe läßt, oder daß
man einen Febricitanten zum
Arzt weiset. Seht, so schal, elend,
neidisch und gottesvergessen sind eure Red-
den, daß man es mir nicht verdenken
könnte, wenn ich einmahl die Ruthe ge-
gen euch gebrauchte; aber ich will mich

dieses Mahl damit begnügen, sie euch über den verstockten Köpfen geschüttelt zu haben, und weiter gehen.

Was sagt ihr denn von dem andern Juden, der in G.... selbst getauft worden ist? Ist der etwa auch ein Berrüger? Wie? Nein! Selbst unter euren fertigen Lästerzungen zählt man kaum zwey oder drey, die ihm etwas anzuhängen getrachtet haben. Ja ihr wißt so wenig von ihm, daß ihr nicht einmahl sagen könnt, wo er her ist; ein Glück für den armen Mann, sonst würden gleich zwanzig aufstehen und sprechen: ich habe einen Brief bekommen, worin steht; oder ich habe einen Durchreisenden gesprochen, der hat mir gesagt: er sey ein unruhiger, sich verstellender Landstreicher; wir sollten uns

durch seine Demuth nicht blenden lassen, maßen das ja bekanntlich die Tugend aller Schelmen sey; dort würde ein Anderer schreyen: recht, das ist er, ich habe ihn in einer Zeitung beschrieben gelesen, er ist aus einem Gefängniß entsprungen. Aber so kann man mit Recht von ihm sagen, was ein sonst gottesvergessener Zweydeutigkeitenreißer sehr schön von einem Unschuldigen sagt: Die scharfsichtigste Verläumdung kann nicht das kleinste Häkchen an ihm entdecken, um auch nur den geringsten Verdacht daran zu hängen. Denn ich will um aller Welt willen nicht hoffen, daß ihr ihm als ein Vergehen anrechnet, daß er neulich, als er einen seiner ehemahligen Glaubensgenossen besuchte, etwas mitgenommen hat. Mitgenommen, sprechen die Leute,

daß ist die wahre Sprache der kriechenden, ängstlichen, raunenden Verläumdung, die, wenn sie sonst nichts, sich im Fall der Noth zu decken, finden kann, sich im Worte selbst noch einen Schlupfwinkel baut. Warum sagt ihr nicht gleich gerade heraus, gestohlen? Aber ich habe Materie genug, ich will dieses ungebraucht liegen lassen und lieber gleich fragen, um kurz von der Sache zu kommen: wem hat er es gestohlen? Einem Juden oder einem Christen? Einem Juden, sagt ihr. Also gut. Zeigt aber dieses nicht eine edelmüthige Verachtung seiner ehemahligen Glaubensgenossen an? und daß eine wahre Sinnesänderung bey ihm vorgegangen ist? Wer nicht recht bis auf den Boden bekehrt ist, wird immer heimlich seinem alten Glauben anhangen und heimlich seine ehemahligen

Brüder lieben. Aber wie edel ist dieses nicht! Nicht einmahl so viel würdigt er sie, daß er seinen Fingern Einhalt thut, welches wir alte Christen doch noch selbst gegen die Ungläubigen thun. Sollte man die That auch nicht billigen, so ist doch nicht zu läugnen, daß der Anlaß dazu etwas verräth, was man mit den Herrnhutern ein gesalbtes Wesen nennen möchte. Alles Uebrige, was man von ihm weiß, gereicht ihm zur größten Ehre, daß er das Hebräische tief studirt hat; daß er sich auf die Sterne versteht und im Stande ist, ein ehrliches Stück Brot mit Wahrsagen aus den Händen zu verdienen u. dgl. Mir ist zwar nicht unbekannt, was die heutigen superklugen und namentlich die Professoren zu G. . . . gegen sein Hebräisch einwenden: er versteht kein Arabisch. Gut, er versteht

auch keines, aber dafür ist er ein gebor-
ner Jude, und das sind wir nicht. Im
Englischen läßt sich Vieles durch das
Plattdeutsche erklären, lernen deswegen
die Engländer Plattdeutsch? Keineswe-
ges. Und am Ende sagt mir, wessen
Sprache ist das Hebräische? Des Vol-
kes Gottes. Gut. Wessen Sprache ist
das Arabische? Des Volkes des Teuf-
fels. Richtig. Aber nun sagt mir fer-
ner uns Himmels willen, muß man,
um die Sprache des Volkes Gottes zu
erlernen, beym Volk des Teufels in die
Schule gehen? Ich weiß wohl, daß wir
es thun, aber wenn der Teufel hierun-
ter keine Ränke hat (sagt nur, ich hätte
es gesagt), so ist er der Teufel nicht
mehr. Er sucht unsere besten Leute alle
an diese Grenze zu locken, und auf der
andern Seite, wo alles offen ist, auf der

Fleisch- und Blutseite, fällt er ein, und fouragirt uns alles weg. Ich will zwar damit nicht in Abrede seyn, daß man dem Teufel manches herrliche Schlüpfloch mit einer Arabischen Etymologie mag verfleistert haben; aber daß es so gar nöthig sey, kann ich mir deswegen nicht vorstellen, weil einige Hauptwänner unserer Kirche nicht einmahl das Hebräische verstanden haben. D ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen an meinen seligen Herrn Laufpathen, den Herrn Doctor und Consistorial-Rath W.... Sie waren der ansehnlichste, liebeichste Mann, hatten eine rechte Segensmiene, eine rechte Gnade im Predigen, und verstanden, wie Sie sich zuweilen, wenn Sie aufgeräumt waren, merken ließen, kein Wörtchen Hebräisch. Ja, ich darf kühn behaupten, hat jemahls ein Mann

die Kanzel und den Beichtstuhl mit Anstand gefüllt, so waren Sie es.

Wieder auf die Gelehrten zu kommen, wer unparteyisch seyn will, der muß bekennen, daß sich in unsere Bibelerklärungen ein gewisser schädlicher Luxus eingeschlichen hat, so daß man wünschen möchte, Michaelis, Kennicot und Schultheus hätten die Küsten von Arabien nie befahren. Sie haben uns allerley Leckerbissen von dorthier zugeführt, ohne die sich so gar die Weibsstühle in den Kirchen jetzt nicht mehr wollen abspessen lassen. Wie viel bequemer und gesunder wäre es, wenn sie uns in unserer Einfachheit, bey unserm Roggencaffee und Gerstenbier, ich meine bey Luthers Uebersetzung gelassen hätten, so könnte man sein Gedächtniß auf andere Dinge verwenden, womit dem Menschen mehr ge-

dient wird; die Prediger könnten ihr Geld, das jetzt für Arabische Lexica, Reisebeschreibungen und neue Bibelübersetzungen weggehet, in der Haushaltung gebrauchen, ihre Besoldungen würden hinreichen und sie hätten nicht nöthig, den ganzen Tag die Arbeitsleute zu hüten oder auf der Zehntwache zu stehen.

Dem sey aber wie ihm wolle, so muß man keinem ehrlichen Menschen vorwerfen, er verstehe etwas gar nicht, wenn er es nicht so versteht, wie andere Leute, von denen man weiß, daß sie es verstehen. Denn zwischen dem, ein Ding verstehen und ein Ding nicht verstehen, gibt es viele Classen, in denen sich $\frac{2}{10}$ des menschlichen Geschlechts ganz commode aufhalten. Man könnte, wenn es nöthig wäre, aus allen Ständen viele Beispiele von Leuten anführen, die ihr Amt mit Un-

stand geführt und doch nicht verstanden haben, was dazu nöthig ist; also kann es einem keine Schande machen, etwas nicht zu verstehen, daß man sich zu verstehen ausgibt, und ist Bosheit, Jemanden ein solches menschliches Gebrechen vorzurücken.

Aber, höre ich euch sprechen, sind die Astrologie und Chiromantie nicht herrliche und einem Christen höchst anständige Wissenschaften? O ihr Schälke, ich sehe es wohl, daß ihr dieses nur aus Spott sagt, aber höchst alberner Spott ist es. Warum einem Christen unanständig? Glaubt ihr etwa noch, der Teufel mische sich drein? ihr Einfältigen. Der Teufel weiß es so gut als ihr, daß man mit dergleichen Wissenschaften nicht mehr weit kommt, es müßte denn unter den Blinden seyn. Nein, wenn er Menschen ver-

föhren will, so weiß er es besser anzufangen, er bringt sie zu Mord, Hurerey, zweydeutigen Einfällen, Straßensraub, verliebte Combdien, Trauerspielschreiberey, Mordbrennerey oder Verläumdung getaufter Juden; das thut der Teufel, er macht einen Käsebieb *) oder Shakespear **) aus euch, läßt euch euren Nächsten um das Seine bringen, oder gar lachen machen, wenn er beten könnte, da geht er sicherer. Mit Stern- und Händegucken hat Fleisch und Blut nichts zu schaffen, und ihr könnt mir glauben, wo der Teufel nicht eines von diesen beyden wenigstens zur Decke nehmen kann, da bleibt er gewißlich weg. Nein, wenn ihr denn doch etwas sagen wollt, so sagt lieber, es verräth eine Schwachheit des

*) Ein Deutscher Straßendrüber.

**) Ein Englischer Tragödienschreiber.

Verstandes bey dem Juden, und da will ich gerne schweigen, nicht als wenn ich euch recht gäbe: gar nicht; sondern weil mich dieses nichts angeht. Hier will ich nur beweisen, daß er ein guter Bekehrter sey, und bey Bekehrungen haben wir ja mit dem Verstande nichts zu thun. Ein Lahmer am Verstande kann so gut felig werden, als ein Lahmer am Leibe. Ja man hat durch vielfältige Erfahrung befunden, daß ein etwas stumpfer Verstand, oder die Art Leute, von denen man zu sagen pflegt, sie hätten das Pulver nicht erfunden, zur Bekehrung und geistlichen Behandlung die fähigsten sind. Der Wurm des Zweifels nagt sie nicht und der Geist des Widerspruchs plagt sie nicht.

Uebrigens wer hat euch denn gesagt, daß die Chiromantie eine so gar nichts=

würdige Kunst sey? Daß man aus dem Gesicht wahr sagen könne, ist ausgemacht, und ihr selbst habt Manches, was ihr von diesen Neubekehrten sagt, aus ihren Gesichtern geschlossen. Ich war selbst einmal in einer Gesellschaft, wo einer sagte: Sieht der hiesige Jude nicht aus wie Oliver Cromwell und nickte mit prophezeuhendem Stillschweigen; wie Richard Cromwell, sagte ein Zweyter, und lächelte sicher; wie Sancho Pansa, sagte ein Dritter, und lachte ganz laut. Geht aber dieses bey dem Kopfe an, so geht es auch bey den Händen an *), da bey

*) Der Aufschub, den der Abdruck gegenwärtiger Vertheidigung erlitten, setzt mich nunmehr in den Stand, dem Leser sagen zu können, daß ich meine, vor zwey Jahren im Text gedrückte Muthmaßungen und Gedanken, durch den Beyfall eines jungen Gelehrten vom ersten Rang, ich meine des Hrn. Diaconi Lavaters, bestätigt sehe. Es sagt nämlich derselbe in dem 2ten Theile seiner

ganz andern Leuten, als wir sind, die Hände Kopfsdienste thun müssen. Daher liest man häufig von Gespenstern, die ihre Köpfe in den Händen, aber nie von welchen, die ihre Hände im Maule her-

vortrefflichen Physiognomik, daß man aus den Händen den ganzen Mann erkennen könne. Wohlverstanden, er meint nicht bloß, daß man dadurch einen Grobschmied von einem Accoucheur, einen Matrosen von einem Lautenisten, oder einen Blaufärber und Hutmacher von einem Beckerknecht unterscheiden könne, sondern daß man sehen könne, ob Jemand ein Christ oder Antichrist, ein Gentle oder Non-Gente, eine Jungfer oder Non-Jungfer, ein Epikuräer oder ehrlicher Kerl sey, das ist, finden, ob einer mit Erdäpfeln oder mit Fluxionen rechnet, ob die Hand, die ich fühle, mir etwas in den Hut werfen oder aus der Tasche ziehen will &c. Es ist demnach jener Gebrauch der sich Schämenden, daß sie die Hand vor das Gesicht halten, höchst ungerathet, denn die Hände, und nicht das Gesicht, sind die Fenster in der Brust. Es kommt mir dieser Gebrauch eben so thöricht vor, als wenn Jemand, den man im Hemde überraschte, aus Scham sein Gesicht mit dem Zipfel desselben zudecken wollte.

umgetragen hätten. Unsere Vorfahren, die wahrscheinlicher Weise diese Historien aus weisen Absichten erfunden haben, um in diesen vehiculis schon in der zarten Kindheit durch die Ammen den Kindern allgemeine Wahrheiten beyzubringen, haben vermuthlich damit sagen wollen, was Andere anders bewiesen haben; ohne Hände sey nichts anzufangen, aber der Kopf sey nur eine Art von Hut, den man zwar zuweilen trage, der aber bey den eigentlichen Gallabegebenheiten unsers Lebens abgenommen werden müsse. Daher auch die gütige Natur dem Menschen zwey Hände, aber nur einen Kopf gegeben hat. Eben so viel und weit mehr noch könnte ich für die göttliche Astrologie anführen, wenn es nicht eine unerlaubte Verschwendung wäre, Zeit und Papier in Vertheidigung des Verstandes eines

Subjects gleichsam wegzuwerten, die man besser zur Vertheidigung des Herzens desselben anwenden kann.

Ich hoffe es nunmehr so weit gebracht zu haben, daß wohl nicht leicht Jemand unter euch mehr aufstehen und den abgenutzten alten Gemeinort aller Verläumder, womit sie ihren Nächsten anzuschwärzen pflegen, ich meine die höchst zweydeutigen und schwankenden Stichelreden von Stehlen, Betrügen, Landstreichen u. s. w. gegen meine Freunde gebrauchen werde. Da also dieser Schlupfwinkel abgeschnitten, so hoffe ich euch nun mit Hülfe der Philosophie noch aus dem letzten heraus zu treiben. Ihr sagt, es könne nicht geläugnet werden, daß nicht die Beweisgründe, sondern die Mettwürste das Beste bey der Sache gethan hätten. Einfältig,

Als wenn Mettwürste nicht auch Beweisgründe wären. Wenn ihr Logik gehört hättet, so würde ich gerade sagen, ihr wäret Tröpfe, und euch sofort in die Schule schicken; da ihr aber Leute seyd, die nicht einmahl wissen, wie Leib und Seele auf einander wirken, ja die zum Theil das Wort Psychologie nicht einmahl Buchstabiren können, so muß ich euch nur diese Kleinigkeiten erklären.

Daß man Krankheiten der Seele, worunter bekanntlich der ansteckende Pöbismus und der bößartige Judaismus die fürchterlichsten sind, und wodurch mehr Seelen an einem Sonntage oder an einem Sonnabend hingerafft werden, als an den schrecklichen Abenden zu Drurylane *) in

*) Eine Gegend in London, wo ein Gebäude befindlich ist, in welchem unter der Anführung eines berüchtigten Bösewichts, Namens Garrik, dem Teufel sechsmahl die Woche göttliche Ehre erwiesen wird.

einer Comddie oder in einen Ballet; daß man, sage ich, solche Krankheiten nur durch moralische Mittel heilen könne, ist ein Vorurtheil, welches unsere alten Seelenquacksalber von einem ähnlichen der gemeinen Quacksalber und Marktchreyer hergenommen haben. Die letztern haben nämlich lange geglaubt, Krankheiten des Körpers ließen sich nur durch physische Mittel heilen. Wie unsere guten Alten aber in diesem Puncte so lange haben im Finstern herum tappen können, verstehe ich nicht so ganz recht. Denn laßt sie Influxionisten, laßt sie Occasionalisten, laßt sie Harmonisten gewesen seyn, ja laßt sie mein bekanntes Pulver = System *) gekannt haben, welches zwischen das erste und zweyte der oben erwähnten fällt; so hätten sie allemahl auf diese Entdeckung

*) Hiervon wird unten geredet werden.

gerathen müssen. Man hat aber freylich den Grund dieser und mancher andern Sicitanz unserer Väter in der besondern Einfalt und dem guten Herzen derselben zu suchen, wovon ihnen der Himmel, zum äußersten Nachtheil ihres Verstandes und Wißes, doppelte Portion zugemessen hatte. Mit der Entdeckung ist es ungefähr so zugegangen. Die Aerzte haben nämlich schon lange bemerkt, daß man, um gewisse Krankheiten zu heilen, die Arzeneyen auf die den kranken Gliedern gerade entgegengesetzten Theile des Leibes appliciren müsse. Wenn Jemand z. B. ein Brausen in den Ohren verspürte, so steckte man ihm die Füße in laulichtes Regenwasser; hatte der Schlag Jemanden auf der rechten Seite gelähmt, so öffneten sie eine Ader auf der linken; hatte Jemand die Krätze auswendig auf

der Haut, so schmierten sie den Patienten nicht auswendig, sondern inwendig; saß endlich die Seele Jemanden auf der Zunge, gut, so legten sie Blasenpflaster auf die Waden. Ja, Einige gingen so weit, daß sie glaubten, unheilbare Krankheiten könnten ihren Sitz nur in solchen Theilen des Leibes haben, die keine entgegengesetzten hätten, und daß der Tod diejenige Krankheit sey, die den Aerzten seit jeher am meisten zu schaffen gemacht, rühre einzig und allein daher, daß er alle Theile auf einmahl so angreife, daß gar keine entgegengesetzten mehr übrig blieben. Dieses war auch die Zeit, da man, wenn die Frau in Kindesnöthen war, den Mann in einen Topf blasen ließ, oder daß sich der letztere gar in das Bette legte, wenn die erstere durch eine Niederkunft geschwächt worden war. Nun

war nur noch ein kleiner Schritt zu thun, so leicht, daß, so bald er gethan war, Jedermann gleich sah, daß er ihn auch hätte thun können. Der ihn aber gethan hat, ist vergessen, so wie es allen denjenigen braven Männern geht, die ihre Entdeckungen auf der geraden Heerstraße, und nicht auf absichtslos angestellten Streifereyen, und von ungefähr machen. Der Schritt war folgender: Die Seele ist ein dem Körper gerade entgegengesetzter Theil des Menschen, wie also, wenn man alle Krankheiten, namentlich die, deren Sitz in der Fläche liegt, durch welche der Mensch in zwey gleiche und ähnliche Hälften getheilt wird, durch eine auf die Seele applicirte Cur zu heilen suchte? Und umgekehrt, Krankheiten der Seele durch Mittel am Leibe. Sehr, dieses ist die ganze, simple Theorie der

Heilart, von der ich jetzt etwas Meh-
res gedenken werde. Einen recht herrli-
chen, gründlichen und dabey faßlichen
Beweis von der Richtigkeit der Heilart
selbst, bey Krankheiten des Leibes sowohl,
als deren gehörigen Uebertragung auf
die Krankheiten der Seele, gibt das Bey-
spiel von den beyden zusammengewachse-
nen Mädchen, wovon man in zwey,
sonst unter uns Geistlichen unbekanntem
Büchern, ich meine in den *Transactio-
nibus philosophicis* und in *Hrn. Reiz-
mari*, eines Weltlichen, Buch: von der
natürlichen Religion, Nachricht findet.
Die Sprüchwörter, oder die Philosophie
der Thoren, spricht zwar den Gleichnissen
die Stärke eines Beweises ab, *omne si-
mile claudicat*, sagen sie, ferner *similia
illustrant non probant*, welches einer von
uns, aber ein *Scandalum ecclesiae*, der

Präbendarius Sterne zu York *ὄν ἐν
 γέλυμα τοῦ πύργου* nach seiner scurrilen
 Unart durch: Brillenwischen ist noch
 kein Syllogismus, übersetzt. Aber
 was hat man sich um solche Poffen zu
 bekümmern, man muß ihnen nicht ein-
 mahl die Ehre anthun, sie wegzuräumen,
 wenn sie über den Weg hinliegen, son-
 dern gelassen und frisch zu marschiren.
 Diese Mädchen waren das vollkommenste
 Ebenbild von Leib und Seele, das man
 seit der Schöpfung gesehen hat. Durch
 diese Erscheinung hat gleichsam die Seele
 den Weltweisen, nach einer Blokade von
 ein Paar tausend Jahren, die Schlüssel
 zu ihren Geheimnissen präsentiren müssen.
 Diese Mädchen waren von Jugend an
 zusammengewachsen, wie Leib und Seele;
 Eine war munterer, geistiger Natur und
 stellte die Seele, die Andere träg und

schläfrig und stellte den Körper vor. Sie halfen sich wechselsweise, wie Leib und Seele, und lagen sich zuweilen einander in den Haaren wie, mut. mut. Leib und Seele auch. Zuweilen wollte die Eine da hinaus, wenn die Andere dort hinaus wollte, da denn die Stärkste die Andere auf den Buckel nahm und hinging, wo sie hin wollte, so wie wir an Leib und Seele sehen. War Helena lustig, flugs war es Judth (so hießen sie) auch; hingegen ließ Lenchen den Kopf hängen, so hielt ihn Jüdchen auch nicht mehr. Doch hatten beyde auch eigene Krankheiten, und da hat man denn Folgendes befunden. Wenn Jüdchen sich den Magen überladen hatte, so wurde Lenchen purgirt; hingegen schlug man Jüdchen eine Ader, wenn Lenchen über Wallung klagte. Versuhr man anders, so wurde der Einen

nicht allein nicht geholfen, sondern die Andere wurde auch krank. Die Ursache davon liegt am Tage, denn daß Curen Krankheiten sind, kann man außer den schönen Beweisen, die Hr. Unzer in seinem Arzt für diesen Satz anführt, allein schon daraus sehen, daß man daran sterben kann. Hatte nun Eine von Beyden schon eine Krankheit, und man kam mit noch einer angezogen, so mußte allerdings die Verwirrung so groß werden, daß sie sich auf die Andere erstreckte. Aus diesem Allen gehdrig zusammen genommen, erhellet nun sonnenklar, daß man bey Seelenkrankheiten die Mittel auf den Leib appliciren müsse. Ja, wenn man die Alten nachschlägt, so findet man, so wie überhaupt von allen unsern leidigen Entdeckungen, schon Spuren dieser Heilart, die schon ihren bloß natürlich guten

Köpfen nicht entwischt ist. Die Ruthe ist nämlich schon seit jeher als das kräftigste Mittel gegen einige Krankheiten des inneren Kopfs bekannt gewesen. Freylich hat diese ihre besondere Wirksamkeit auch dem doppelten Gegensatz zu danken, der bey ihrem Gebrauche Statt findet. Denn erstlich wird sie nicht bloß auf den Leib, als das Entgegengesetzte der Seele, sondern auch auf einen solchen Theil des Leibes applicirt, der dem Kopfe, als dem Sitze derselben, gerade entgegengesetzt ist, zumahl wenn der Mensch im natürlichen Zustande ist, und auf allen Vieren geht. Vom Irthum abbringen, heißt aber bekehren, also bekehrte man schon lange durch körperliche Mittel. Ja in dem klugen England sind daher täglich an die 1000 Hände beschäftigt, selbst erwachsene Herzoge und Lords auf diese Art zur

Wahrheit zu führen und von der angebornen Unart abzubringen. So wie man aber nicht alle Krankheiten mit Rhabarber und China heilt, sondern auch zuweilen wahre Leckerbissen, Zunge, Magen und Herz stärkende Tropfen, warme, kräftige Brühen und wohlriechende Aufschläge gebrauchen muß, so eben auch hier. So versprechen die gelehrten Gesellschaften 50 Ducaten demjenigen Körper, dessen Seele die beste Abhandlung über eine gewisse Materie liefert, und heilen dadurch oft die Schlassucht, in welche die Seelen eines ganzen Districts verfallen waren; die Gefäße eröffnen sich, die Ideen sammeln sich und die Schlüsse ergießen sich. So könnte ich mit leichter Mühe hundert Beyspiele anführen; allein was dem Schriftsteller gar zu leicht wird, muß er dem Leser überlassen. Ich fahre

also in der Hauptsache nunmehr wieder fort.

Ich habe nämlich die Antwort auf die Frage: ob die Bekehrung, die durch Mettwürste geschieht, billig und rechtmäßig, ob solche Christen für ächte zu erkennen, oder ob sie, wie die Prinzen vom Berge Libanon, oder wie die Greifswaldischen Magister zu Upsal, nicht für voll anzusehen seyen, dahin gebracht, daß nur ein Unmündiger oder Verstockter noch an der Gültigkeit solcher Christen zweifeln kann. Denn ich will nicht hoffen, daß ihr euch an dem Worte Mettwurst stoßet, alsdann könnte ich euch wiederum eure kindische und recht läppische Art zu denken vorrücken, denn während als ihr Andere verlacht, die sich durch Mettwürste haben bekehren lassen, laßt ihr euch selbst durch den Schall des Worts Mett-

wurft verleiten, die Schwere eines überwiegenden Arguments nicht zu fühlen. Welches ist ärger? Sprecht ihr Kurzsichtigen, wenn ihr anders gefaßt habt, was ich euch gepredigt habe. Doch aus Liebe zu euch, aus Mitleiden mit eurer Blödsinnigkeit und weil ihr von dem Commercio animae et corporis gänzlich nichts wißt, nehme ich mir die Mühe, euch etwas in die Seelenlehre zu führen, ob ich gleich weiß, daß solche Sachen selten haften, wenn sie nicht zur Zeit des leidenden Studierens erlernt werden, so lange sich nämlich der Probirstein, auf den im Alter alles gestrichen werden soll, noch selbst ein wenig nach den Sachen bequemt. Wenn ich sage, daß Jemand durch eine Mettwurst auf eine bessere Meinung verleitet werden könne, so verbinde ich damit keinen so rohen Begriff,

als ihr vielleicht denkt. Ich meine nicht, daß ein Geruchtheilchen, das sich von der Wurst löstreißt, durch einen Stoß die Seele auf andere Gedanken bringen könne. Dieses sind rohe, sündliche Ideen, die von Anfang zwar der Einbildungskraft etwas schmeicheln, aber ehe man sich es versteht, so steht man in der Mitte zwischen La Mettrie und dem Teufel. Ein körperlicher Stoß ist noch kein geistlicher Bewegungsgrund. Wenn Geruchtheile durch ihren Stoß den Gedanken hervorbringen könnten, oder der Gedanke die Bewegung wäre, so müßte umgekehrt der Gedanke die Geruchtheilchen wieder stoßen können; mit einem Wort, man würde in den meisten Fällen riechen können, was die Menschen denken, und so mit andern Sinnen. So ist es nicht. Es sind zwar von der Nase bis an die

Seele, vorausgesetzt daß sie zu Hause ist, etwa drittehalb Pariser Zoll, wenn man zwischen allen Meinungen ein arithmetisches Mittel nimmt. Aber, wohlverstanden, jenes bleibt immer die erste, und dieses die letzte Instanz, und nichts kann doch weiter von einander seyn, als das erste und das letzte. Ich stelle mir die Sache so vor (und dieses ist mein oben erwähntes System, welches ich, wegen des Anlasses zur Erfindung, das Pulversystem genannt habe). Alle Entschlüsse, von dem sich selbst zu ermorden angerechnet, bis zur Selbstvergötterung und allen unendlich dazwischen fallenden, liegen in der Seele, so wie der aer fixus im Schießpulver, und so wie diesen ein einziges Zündchen löset und die fürchterlichsten Wirkungen hervorbringen kann, so eben auch da. Ihr berührt mit einem

kleinen Finger den Drücker einer Flinten,
und ein Schweln sinkt in den Staub.
Eine Wurst-Partikel trifft den Geruchs-
ven eines Juden, und der Jude wird bes-
lehrt. So, glaube ich, liegt in allen Ju-
den der Entschluß, sich taufen zu lassen,
nur das Fleckchen, wo das lösende Zünd-
chen auffallen muß, ist uns verborgen.
Wald ist es hier, bald dort, ja bey die-
sem Menschen anders als bey dem andern,
der geräth in Flammen durch leibliche,
der durch geistliche Zündmaterialien. Ich
verbitte mir alle Einwürfe, und versichere,
daß ich sie alle heben kann, aber es er-
fordert mehr Zeit, als ich darauf zu ver-
wenden verbunden bin, da überhaupt
diese ganze Ausschweifung ein Leckfuchsen
ist, den ich euch aus väterlicher Liebe vor
eure lose Mäuler halte, und den ich ganz
hätte können stecken lassen. Weil ich aber

aus vielfältiger Erfahrung weiß, daß der Ungläubige einen Beweis in geistlichen Dingen nicht glaubt, wo er nicht die Sache auch im Weltlichen wahr findet, so will ich noch ein Beyspiel anhängen von einer sonderbaren Seelenwirkung, welcher durch einen physischen Stoß, nach meinem Pulversystem, Luft gemacht worden ist, woraus ihr zugleich sehen könnt, wie wunderbar zuweilen die Natur bey einem Menschen das zu einem Entschluß gehörige Zündloch angebracht hat, so daß ich glaube, daß eine vollständige Theorie dieser Zündlöcher der höchste Flug des theorisirenden Menschen wäre, wogegen des albernen, oberwähnten Präbendaris Sterne, mit so vielem prälerischen Wdraterkram versprochene Theorie von dem Knopflöchern, wahres Rehricht und Sensinisches Gewäsch seyn müßte. Die Ges

Schichte ist die: Warum der Mond ohne Nagel und Strick dort oben hängt, ohne uns auf die Köpfe zu fallen, wenn wir drunter weggehen, hat ein alter Inspektor bey der Münze zu London errathen, als ihm einmahl ein Apfel, der nicht größer als eine Faust war, von einem Baume auf die Nase fiel. Nun haben die Philosophen über diese Materie seit jeher schon in ihren Nasen gegrübelt, auswendig daran gegrübelt, den Zeigefinger daran gerieben, die ganze Nase in ein Buch gesteckt, sie wieder herausgezogen, in die ganze Hand genommen, Brillen darauf gesetzt, sie an die Tubos angestoßen, ja gar, wie Thales und Bianchini, bey der Nacht bey dem Observiren gestolpert und darauf gefallen, und doch haben sie das Fleckchen nicht getroffen, vermuthlich weil es bey allen diesen Leuten nicht auf

der Nase gelegen hat. Hier bey diesem Manne war die Entdeckung gemacht, so wie der Apfel die Nase berührte. Fühle ihr nun die Stärke der Demonstration. Ob ich aber gleich gezeigt habe, wie eine solche Belehrung als gültig ohne weitere Probe zu erkennen sey, so müßt ihr wissen, daß es doch theils noch feiner mit der Belehrung zugegangen seyn kann, und wie ich aus gewissen Umständen schließen kann, wirklich zugegangen ist, theils auch die Leute keine Vorwürfe verdienen würden, wenn es auch noch gröber und körperlicher zugegangen wäre. Nun habe ich euch zwischen zwey Feuern, und außerdem dünnte ich euch noch in die Luft sprengen. Ich sage es euch voraus, entgehen thant ihr mir nicht mehr, ihr müßt gelindere Saiten aufspannen oder gröbers, oder auf den alten fort siedeln.

Laßt einmahl sehen, was ihr anführen könnt, zu beweisen, daß die Würste nicht die Veranlassung, sondern die Hauptursache gewesen wären. Der eine Jude, sagt ihr, und meiner den hiesigen, habe sich gar nicht halten können, und lange vor der Wiedergeburt Würstl gegessen, damit habe sich der Betrüger verrathen. Schweigt mit den satyrischen Beynamen stille, sage ich euch, könnt ihr denn keinen Menschen anklagen, ohne solche schielende Ausdrücke zu gebrauchen? Ich sage, die Handlung ist edel. Würstl essen ist eine christliche Handlung, wozu ein neubekehrter Jude am ersten Gelegenheit, zumahl in G findet, wo man in allen Häusern welche antrifft. Hingegen zur Ausübung anderer Pflichten eines Christen, als z. B. der allgemeinen Menschenliebe, Verträglichkeit, und zur Er-

fällung des Alles was ihr wollet, dazu sitzen die Gelegenheiten nicht so dick, ja es hat wohl eher graubärtige Christen, und selbst welche unter uns Geistlichen gegeben, die in ihrem ganzen Leben nicht ein einziges Mahl dazu haben Gelegenheit finden können. Ich glaube noch immer, die Würste waren eine Nebensache, denn haben sie nicht alle beyde ihr Glaubensbekenntniß mit dem gehdrigen Gesichte abgelegt? oder sie sind just der unendlich kleine Ausschlag gewesen, der noch nöthig war, die schon bereits sinken wolende Schale nieder zu drücken, und da ist eine Wurst allemahl etwas, so lange man nicht beweisen kann, daß sie gar nichts ist. Ich stelle mir vor, der Jude fand eine Gleichheit der Gründe für beyde Religionen; ich schliesse dieses aus dem Gesichte, daß er einmahl machte, als

er mir auf einem einsamen Spaziergange begegnete, und nun hing er zwischen zwey Religionen wie Buridans Esel zwischen zwey Heubüscheln, hier kamen die Bürste auf unsrer Seite dazu, nun drehten sich erst die Augen, dann der Kopf und so war es geschehen. Ohne diesen Umstand hätte er zwischen zwey Religionen ungeschlüssig hängen können, bis ihn der Teufel abgeschnitten hätte.

Gesetzt aber auch, daß wäre alles nicht gewesen, die Bürste sollen ihnen einmahl weder die Augen zum Beweis gedffnet, noch auch zum Anlaß gedient haben, ihr Licht leuchten zu lassen, sondern sie sollen schlechweg dadurch beworben worden seyn, Christen zu werden, ist denn das so etwas gar Entsetzliches? Ich sehe es nicht ab.

Denn für das Erste, so heißt bekehren so viel, als werben. Daher auch der berühmte St. Whitfield in England einen Tambour, der die Werbetrummel in der Gegend schlug, wo er selbst, mit Butlero zu reden, die Werbepanzel rührte, einstmalen so anredete: Höre, guter Freund! wir werben beyde, du für deinen König, ich für meinen Erbsen, laß uns, und einander nicht um unsere Recruten bringen. Selbst der Tambour fühlte die ganze Schwere dieser Aehnlichkeit, und ging so weit weg, daß weder St. Whitfield seine, noch er St. Whitfields Trommel hören konnte. Wenn aber nun bekehren, werben heißt, so bedenke einmahl selbst, wie viel Recruten würde der König von Preußen in den Schlessischen Kriegen bekommen haben,

wenn er sie durch lauter deutliche Vorstellungen seiner gerechten Ansprüche auf Schlesien hätte anwerben wollen? Antwort: Vielleicht gar keine. Gründe sind nicht für jeden Magen. Aber so wurde der Eine mit Gewalt, der Andere mit List, ein Dritter mit Geld, ein Vierter mit Branntwein, der Fünfte mit Versprechungen zur Erkenntniß des Systems der Ansprüche geführt. Die Ueberzeugung war da, und wenn der Kerl hieb, so sah man dem Säbel nicht an, ob die Kraft, die ihn führte, aus dem Kopf oder aus dem Magen kam. Ja, unter uns Protestanten gesprochen, wenn wir nicht, wie andere Christen, anfangen, besseres Handgeld zu geben, und weniger Vernunftschlüsse gebrauchen, so werden wir nicht allein keine Recruten mehr machen, sondern unsere Leute werden uns durchgehen, wie die Holländer.

Für das Zweite heißt bekehren so viel als umkehren, daß ist, das Ende A hincbringen, wo vorher das Ende B gewesen war. Von der Art, wie solches zugegangen, kommt und gehrt nichts in die Definition, und es verräth Unverstand, wenn man es hineinbringen will, oder müßige Neugierde, wenn man von einem Dinge, das man umgekehrt haben wollte, das man einem auch umgekehrt hat, noch wissen will, auf was Art man es umgekehrt habe.

O wollte nunmehr der Himmel, daß dieses eure Einwürfe alle gewesen wären! daß ich jetzt abtreten könnte, da ich euch euren Unverstand, müßiggängerische Bosheit, philosophische Kleinmeisterey, Unerfahrenheit und Schalkheit genugsam vor die Augen und die Nase gelegt habe! Aber noch darf ich nicht schweigen. Bis her habe ich den sanften Pflichten eines

Advocaten obgelegen, nun beobachte ich die strengeren und herberen eines Richters. Bisher hat Gottes Langmuth aus meinen Vernunftschlüssen gelächelt, nun, Würmer! höret seinen Donner. O! die Stunde eurer Geburt wollte ich segnen und den Tag eures Todes in der Asche begehen, wäret ihr bloß dumm und unverständlich, vielleicht wäret ihr doch fromme Bürger. Aber so merke ich, daß die Geuche der Freydenkerey und des Leichtsinns, ja daß der so genannte schlichte Menschenverstand, und sogar die satanische Unterscheidung der Begriffe Theologie und Gesandter Gottes, die doch einerley, in eure Werkstätte eingedrungen sind. Aber der Geruch eurer Bosheit ist zu uns und zum Himmel gestiegen, dessen Voten wir sind — wartet — der Zorn wird über euch kommen. Haben

gleich unsere protestantischen theologischen Facultäten keine Schwerdter und keine Flammen, wie die theologischen Facultäten zu Mexico und Japan, so sind wir dennoch schrecklich, unser gelähmter weltlicher Arm ist noch immer stark genug, solche Insecten zu zerknischen, und solchen Mücken zu wehren. Wißt ihr wie? Ein Federstrich macht euer Vergehen zu Straßenraub und Gotteslästerung; ein Fältchen im Gesicht zur Stunde gezogen, eine Achsel im Audienzsaal gehdrig gezuckt, ein Seufzer mit Bedacht eingeschaltet, fällt eurer steigenden Beförderung in die Flügel und macht euch zu ewigen Hofmeistern, ewigen Advocaten oder ewigen Masketieren. Zittert hierbey und denkt nach.

Ich werde warnen. Dem Himmel sey es tausend Mahl gedankt, daß ich es noch

werden kann. Welcher rechtschaffne Candidat wird es nicht werden, wenn er eine Motte blinder Lotterfünder sprechen hört: (Mit Abscheu wiederhohle ich die Blasphemien) Man solle gar keine Proselyten mehr machen; ein rechtschaffner Mann bleibe bey seiner Religion, oder ändere sie vor Gott allein, heimlich und ohne Pomp; Lavater habe seinen Unverstand und Mangel an philosophischer Welt verrathen, daß er mit Mendelsohns philosophischer Ruhe, als mit seinem Eigenthum ungebethen gespielt, und diesen Weisen habe belehren wollen; Er habe sich durch sein langes Suchen in die Ewigkeit die Augen ganz für den zeitlichen Horizont verdorben; Er solle, statt solche

Dinge zu unternehmen, lieber zu seiner eigenen höchstnützigen und nicht lange mehr aufzuschiebenen Cur, ein weltliches Buch lesen, z. E. den Apollonius von Regelschnitten, und was dergleichen unverächtliche, minute, zotenartige Tiraden mehr sind.

Was? keine Profelyten mehr machen? Keine Seelen mehr retten? Wißt ihr, was die Folgen seyn würden? der Teufel würde Profelyten zu tausenden machen. Atheisterey, Toleranz, geistliche Anarchie, allgemeiner Umgang mit Juden, Heyden und Heydamacken, würde daraus entspringen. Einen Juden, der ein natürlich ehrlicher Mann wäre, würde man für seinen Nebenmenschen ansehen, ja gar vielleicht manchem Christen vorziehen. Es ist ohne Schauder nicht daran zu ge-

denken. Aber lieb ist es mir doch in gewissem Betracht. Ich habe schon ein decennium vorausgesehen. Das sind die Folgen von eurem verfluchten Studium des Alterthums, von euren geheimen Geschichten des Herzens, von eurer Seelenanatomie und Physiologie, von euren feinen Pädagogiken, euren mathematischen Naturlehren und populären Art auch auszudrücken, daß wir nun eine Nordwestliche Durchfahrt zum Teufel entdeckt haben, worauf sich jetzt jeder Schafskopf in seinem Schlafrock selbst hinfinden kann. Zeigt mir, wo haben unsere Vorfahren solche Reden geführt? sie haben sich um ihrer Hände Arbeit bekümmert, aber wenn sie an uns und an die Religion gedachten, da war ihr Wahlspruch: zittere und bethe an, und nicht wie jetzt: denke und untere

suche, und ich möchte fast hinzusetzen:
und fahre zum Teufel.

Ein rechtschaffener Mann an-
dere seine Religion gar nicht,
oder doch nicht mit Pomp. Ist das
nicht schändlich? Wißt ihr auch, Leute,
daß die Hölle auf solchen Reden steht?
Antworten auf solche Blasphemien ge-
hören nicht für die Kanzel und den Ka-
theeder, sondern für das Rad und den
Block, welche die Rauigkeit unserer Vor-
fahren, leider! zu weit von der Kanzel
abgerückt haben. Nicht mit Pomp.
Pomp! Was war denn für Pomp bey
der Judentaufe? Nicht mehr als bey
einer Magisterpromotion, und kaum so
viel. Aber Opponenten hatten sie
genug, höre ich einige sprechen. O ihr
Wölfe in Schafskleidern, meint ihr, ich
sähe nicht, daß dieses ein witziger Ein-

fall seyn soll? Aber auf Wiß lasse ich mich nicht ein; wenn ihr kämpfen wollt, so nehmet Waffen wie ich, und kommt herauf, damit man Ehre davon hat, wenn man euch in den Staub legt.

Und du guter Kavater, wie habent sie dir mitgespielt. Ich weiß es wohl, was dich antrieb, deine Briefe und deine Vorreden zu schreiben. Es schmerzte dich längst, so gut wie mich, daß es Christen gibt, die noch jüdische Bücher über die Unsterblichkeit der Seele lesen können. Der Schande! Als wenn man von einer Judente auf die unstrige schließen könnte. Ich weiß es wohl, daß du dich schon im Geiste die Stütze der christlichen Kirche und den unsterblichen Befehrer Mendelsohn wirst haben nennen hören. Ich sehe gar zu deutlich, wie sehr es dich schmerzen muß, da dir

nun Alles mißlungen ist, ja da du, wie wohl unschuldiger Weise, die Sache schlimmer gemacht hast, als sie vorher gewesen war, indem mancher Jude, der uns noch wohl einmahl gekommen wäre, es jetzt brav wird bleiben lassen. Denn wie viel Nachdenken ist jetzt den andern Juden durch diese Standhaftigkeit des weisesten unter ihnen erspart worden, ja eine rechte Stütze ihrer Hartnäckigkeit, die gegen alle unsere Exempel von Judenbekehrungen aushält, haben sie jetzt dadurch erhalten. Denn sagt, welcher Jude kennt seine und unsere Religion besser, als Mendelssohn (unsere Proselyten nehme ich der Erleuchtung wegen aus)? Welcher Jude unter den lebendigen führt eine so feine Wage, Gründe abzuwägen, als er? Und wiegt nicht ein Kopf voll bon sens ganze Herzen voll

Wärme, voll frommer Blut und voll redlicher Absichten, auf? Ja es muß dich, theurer Freund, um so mehr betrüben, da dir deine schöpferische Einbildungskraft noch alle jene Vorstellungen mit Farben der Engel ausgemahlt haben wird; ich kann mir vorstellen, daß du selbst da Göttersprache in der Hoffsprache des Himmels zu reden geglaubt haben wirst, wo Mendelssohn nur gutes schweizerisches Deutsch und gute warme Absichten sahe. Desto mehr, theurer Märtyrer, schmerzt es mich, da du von vielen für einen ohnmächtigen Enthusiasten gehalten wirst, daß du dich so betrogen findest. Habe aber Dank von mir, du wirst dereinst, wenn du in penetrablem Licht wandeln, und durch Crystallinsen, deren Brennpunct du selbst berechnest hast, in die Ewigkeit hinaussehen kannst,

reichlich dafür belohnt werden. Dann wirst du das Vergnügen, das du jetzt oft zwischen Wachen und Schlafen empfindest, ganz wachend, mit starken Nerven durch alle Poren einsaugen, daß nicht so viel verloren geht, als in der Hölle oder in dem Cabinet eines Messkünstlers anzutreffen ist. Es ist aber unstreitig eine Schande unsers Zeitalters, daß man so viel warme Religion in einem so jungen Manne verkennt. Bey dem geringsten Spruch aus der Bibel verfällt er in geistliche Zuckungen, scheint im Meer der ewigen Sonne zu schwimmen, und in nie gefühlte Empfindung aufgeloßt, spricht er, und mit dem Unausprechlichen schwanger, wallt sein sterblicher Ausdruck daher, so daß man leicht, an einem schönen Abend, die Schwüngen fängt und in einer andächtigen

und unaussprechlich heiligen Entzückung wegdämmert. Ihr Philosophen solltet es nicht einmahl dulden, daß man ihn verakennt; sagt, wo findet ihr, daß ich eure Sprache rede, mehr psychologischen Stoff, als in des frommen Mannes Ausichten in die Ewigkeit? Mir graute zuweilen, wenn ich ihm nachsah; auf der Scheidewand, zwischen Wahwitz und Vernunft, wo sie am dünnsten ist, läuft er euch hin, wie wir auf der gleichen Erde, und kommt selten ohne eine Ladung des Unsäglichen wieder zurück. Ich sage, er ist und bleibt ein außerordentlicher Mann.

Daß unsere Profelyten seinen Beweisen vieles zu danken haben, habe ich auf dem Titel allein anzuzeigen für nöthig erachtet, indem dieses den Juden Niemand zur Last leget, und ich habe lieber das Publicum, das es glaubt, so gerade

dabey lassen, als durch Beweise, daß es wirklich andern sey, der leidigen Zweifelsucht einen Plan in die Hände spielen wollen, nach welchem sie auch von dieser Seite uns zu weitläufigern Aeußerungen bringen würden, als die ganze Sache werth ist, da wir einmahl, wie ich hoffe, die Rechtmäßigkeit, Aufrichtigkeit, das ungeheuchelte Wesen und die Sinnesänderung unserer Neugebornen in das klarste Licht gesetzt haben.

Ich wende mich nunmehr noch zuletzt zu euch, meine Freunde und Brüder! Glaubt nicht, daß ich durch den Timorús etwas von euch oder euren Bekehreru zu erhalten trachte. Meine Absichten sind rein, völlig frey von allem Eigennutz und finden ihre Belohnung in eurer künftigen Sicherheit vor allen müßigen Verläumdungen. Sowohl die feinere, die um den

Caffetisch lebt, als ihre grobe Schwester, die an den Ecken der Gassen steht, wird die Hand auf den Mund legen. Wäre ich bey euch geblieben, so hätte ich meinen Namen gewiß verschwiegen, um euch die allezeit erniedrigende Mühe der Dankagung zu ersparen; da ich aber gewiß weiß, daß ich vor Bekanntmachung dieser Schrift nicht mehr bey euch seyn werde, so habe ich es nicht unterlassen wollen. Ehret mich aber ja nicht mehr als andere Christen, oder schließet mich nicht allein in euer Gebeth ein. Denn der beste Theil der Stadt denkt so von euch wie ich, der ich nur ein schwaches Werkzeug abgegeben habe, ihre Gesinnungen der schlimmeren Hälfte mit Ernst und Nachdruck bekannt zu machen, Nachdruck in dem Verstande genommen, worin wir es nehmen, nämlich da wir, wenn die

Widerlegung mit Gründen geschehen ist,
noch hintennach mit Eifer drücken.

Zum Zeichen, daß ich es gut mit euch
meine, und um selbst einige eurer Feinde
zu ndthigen, euch Gutes zu thun, so
habe ich die Veranstaltung getroffen, daß
das für diese Vertheidigung einkom-
mende Geld euch unverzüglich zugestellt
werde. Wachset im Glauben. Geschrie-
ben zu G. . . . im August 1771.

Schreiben Conrad Photorins
an einige Journalisten in
Deutschland,

Hochzuehrende Herren!

Ich habe nur eine einzige Hauptfrage an Sie zu thun, und ob ich mehrere thun werde, weiß ich wenigstens jetzt noch nicht. Sagen Sie mir um aller Welt willen, womit habe ich es verdient, daß Sie meines Timorus in Ihren Blättern gedenken? Dieses halten Sie vielleicht für etwas Unschuldiges, aber verzeihen Sie mir: es hält zwar der Wanderer es für unschuldig, einen Wurm zu zertreten, allein der Wurm kennt wenigstens keine größere Schandthat. Sie haben mich durch Ihr unüberlegtes Verfahren des Glücks beraubt, des größten das ich

kenne, daß meine Schrift Sr. Majestät der Königin Vergessenheit, der ich sie allein gewidmet hatte, für die ich allein lebe, und für die ich allein dereinst zu sterben wünsche, allein eigen geblieben ist. Wissen Sie wohl, daß Ihre Majestät wirklich die Schrift mit ungnädigen Augen angesehen, bloß weil sie gehört, daß man sie in allen Zeitungsbüden hat? Sie wissen es selbst, meine Herren! wie eigensinnig diese Dame mit ihren Büchern ist. Sie haben zwar das Vergnügen, daß sie Ihre Recension mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen hat, mußten Sie aber, um sich bey ihr in Gunst zu setzen, gerade mich und mein Büchelchen bey ihr in Ragnade bringen? Waren Ihnen hierzu nicht noch hundert andere Wege offen? Und hätte Ihr natürliches Talent das Herz dieser Dame zu gewin-

nen, daß aus Ihrer Recension hervorleuchtet, Ihnen diese nicht entdecken sollen? Aber es sey drum, ich gönne Ihnen das Glück am Throne zu glänzen, und hoffe, daß es mir dereinst nach Ihrem Beyspiel auch noch gelingen soll, den Unwillen der Monarchinn zu besiegen.

Conrad Photorius Bericht
von seinen Vorfahren.

Mein Urgroßvater, der als Claus Photorius 36 Jahr in Kaiserlichen Diensten gestanden, starb in demselben Dienste als Claus von Photorius. Derjenige Leser, der den Unterschied zwischen beiden Benennungen gemerkt hat, muß wissen, daß die letztere, so wenig sie auch von der ersten unterschieden zu seyn scheint, es doch wirklich ist. Mein Urgroßvater erhielt das Recht zu diesem Titel vom Kaiser unmittelbar, ob er gleich ohne desselben Einwilligung sich die Freyheit, ihn zu führen, öfters in seiner Jugend genommen hatte, wenn er an Stadthoren oder in fremden Ländern um seinen Namen gefragt worden war. Es kostete ihn

damahls nichts, als 20 Procent Abgabe, womit ihn die Wirthe in den Wirthshäusern zu ihrem eigenen Genuß öfters beschwerten.

Mein Großvater, ein öffener ehrlicher Mann, der sich mit einem Handschlag so sehr verbinden konnte, als Andere mit Notarius und Zeugen, leicht zu betriegen, aber dem Betrug so gram, als dem Galgen und dem Teufel, fand sich durch den Titel äußerst bedrängt. Bald konnte er in eine Gesellschaft nicht gehen, weil er von Adel war, und in eine andere nicht, weil er neu gebacken war. Kinder, sagte er eines Tages zu meinem Vater und zu meinem Onkel, euer Vater ist ein ehrlicher Mann, aber das würde euch nichts helfen, wenn ihr selbst Spitzbuben wäret; nicht wahr? Ein Schein vom Pastor und Amtmann darüber würde den Richter

nicht anders stimmen, der euch nach seinem Gewissen zum Galgen verdamnt hätte. Für einen Schilling eigene Ehrlichkeit ist euch mehr nütz, als alle Frömmigkeit der Erzbäter, die eure Ahnen sind. Und wie Mancher ist schon aufgeknüpft worden, der in gerader Linie von Abraham abstammt!

Doch dieses ist es nicht allein: Gute Zeugnisse erwecken die Erwartung der Leute, und die will immer mehr haben, je mehr ihr derselben gebt; und wehe euch, wenn ihr sie nicht satt machen könnt! Euer Großvater war ein verdienstvoller Mann, er hat sein Blut für seinen Herrn gewagt, er hat Alles bezahlt, hat nie ein Dreygroschenstück weggeworfen, aber manches weggeschenkt, war verschwiegen wie die Vergessenheit selbst, und von unverbrüchlicher Treue im

Dienst. Dafür hat er die Erlaubniß erhalten, sich künftig von Photorin zu schreiben. Ich sehe aber nicht, Jungen, was euch dieser Titel nützt; er paßt euch so wenig, als eures Großvaters lederne Hosen, die er in der Schlacht auf dem weißen Berge trug. Ihr sollt ihn nicht führen, es ist mein Wille; und der erste, der sich so nennt oder schreibt, den werfe ich zum Hause hinaus. Es geschieht zu eurem Vortheil, Kinder; wenn ihr es noch nicht versteht, so glaubt es eurem Vater, der euch noch nie belogen hat. Ihr werdet's in der Folge einsehen und mir Dank wissen, oder ihr wäret nicht werth, daß euch die Sonne beschiene. Diesen Nachmittag bleibt zu Hause, ich will euch wieder in den Bürgerstand erheben. — Man muß seyn, was man sich nennt. Das Titelgeben soll ein reis

fender Graf bey einem Apotheker gelernt haben, dessen Apotheke aus leeren Büchsen mit Aufschriften bestand. Wir finden keine Spur von Adel sonst in der Natur, als bey den Englischen Pferden. Mit der Zeit, glaube ich, werden gar die Doctor- und Magister-Titel erblich werden! und was wird das geben, wenn man sich sogar Verdienste nicht mehr verdient, sondern sie umsonst hat? — —